

Die slawische Keramik des 8.-11. Jh.s in Niederösterreich

BRIGITTE CECH

Meine Studien zur Entwicklung der slawischen Keramik nahmen ihren Ausgang vom Fundmaterial der slawischen Wallanlage in Thunau am Kamp im nördlichen Niederösterreich.¹ Die aus zwei Teilen bestehende Befestigungsanlage liegt auf einem Höhenrücken westlich der Gemeinde Thunau. Der westliche von einem Wall umgebene Teil trägt den Flurnamen "Schanzberg", heute kurz "Schanze" genannt. Daran schließt eine, durch einen schmalen Rücken mit der "Schanze" verbundene, in verschiedenen steilen Terrassen gegen Norden und Süden zu abfallende Hochfläche an, die obere und untere "Holzwiese" genannt wird. Ihre Südseite ist durch einen teilweise noch deutlich sichtbaren Wall geschützt. Im Norden wird die obere Holzwiese durch einen Wall von den befestigten

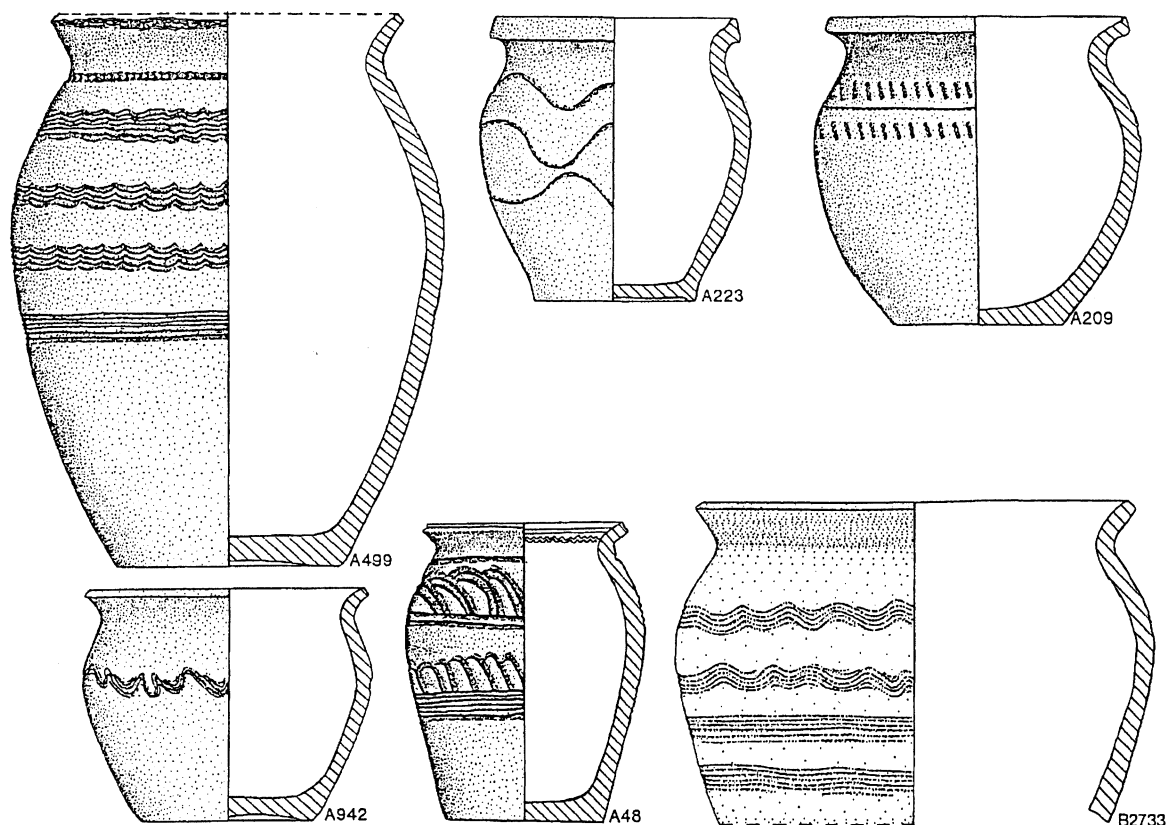


Abb. 1. Thunau/Kamp. Stratifizierte Grabkeramik der Zeit vor 800.

¹ vgl. dazu *Brigitte Cech*, Die keramischen Funde der slawischen Wallanlage in Thunau am Kamp (NÖ). Ein Beitrag zur Gliederung slawischer Keramik. In: *Zalai Muzeum* 3 (1991) 57ff.

Siedlungsterrassen der unteren Holzweise abgegrenzt. An der Südostecke der Holzweise liegt auf einem senkrecht zum Kamp abfallenden Felsen eine durch drei Halsgräben vom Hinterland getrennte mittelalterliche Burgruine, die "Schimmelsprung" genannt wird. Die Fundstelle ist seit der 2. Hälfte des 19. Jh.s bekannt. Erste Untersuchungen wurden von *Johann Krahuletz* und später von *Josef Höbarth* durchgeführt. Von 1965 bis 1990 fanden jährlich unter der Leitung von *Prof. Friesinger* ausgedehnte archäologische Untersuchungen statt.

Die Anlage in Thunau ist die größte in Österreich ergrabene slawische Siedlung. Bei der Bearbeitung der Keramik stellten sich jedoch einige Probleme. Zur großen Menge der keramischen Funde kommt die Tatsache, daß auf Grund der nur geringen Schichttiefe eindeutige stratigraphische Befunde äußerst selten sind.

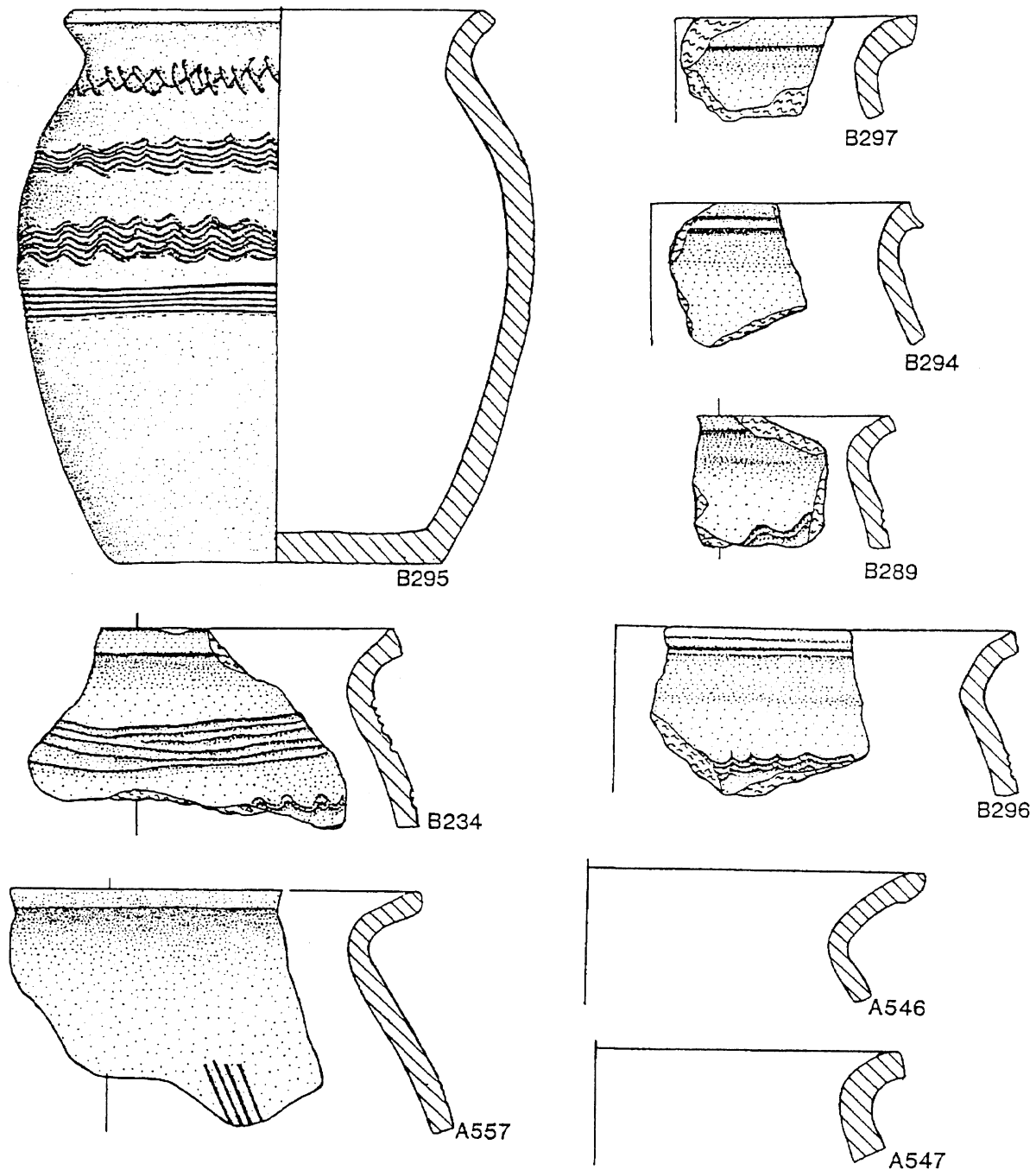


Abb. 2. Thunau/Kamp. Stratifizierte Siedlungskeramik der Zeit vor 800.

Töpfe

Stratifizierte Funde der 2. Hälfte des 8. Jh.s stammen aus Gräbern, die vom Wall der Schanze, bzw. vom Südwall der Holzweise überlagert werden (Abb. 1). Unter den Wällen gelegene Siedlungsobjekte wurden auf der Schanze und im Bereich des Nordwalles der oberen Holzweise angeschnitten (Abb. 2). Die Gefäße sind klein und gedrunge oder hoch und schlank. Bei beiden Formen ist der Übergang zwischen Hals- und Schulterpartie fließend. Die Ränder sind steil ausladend

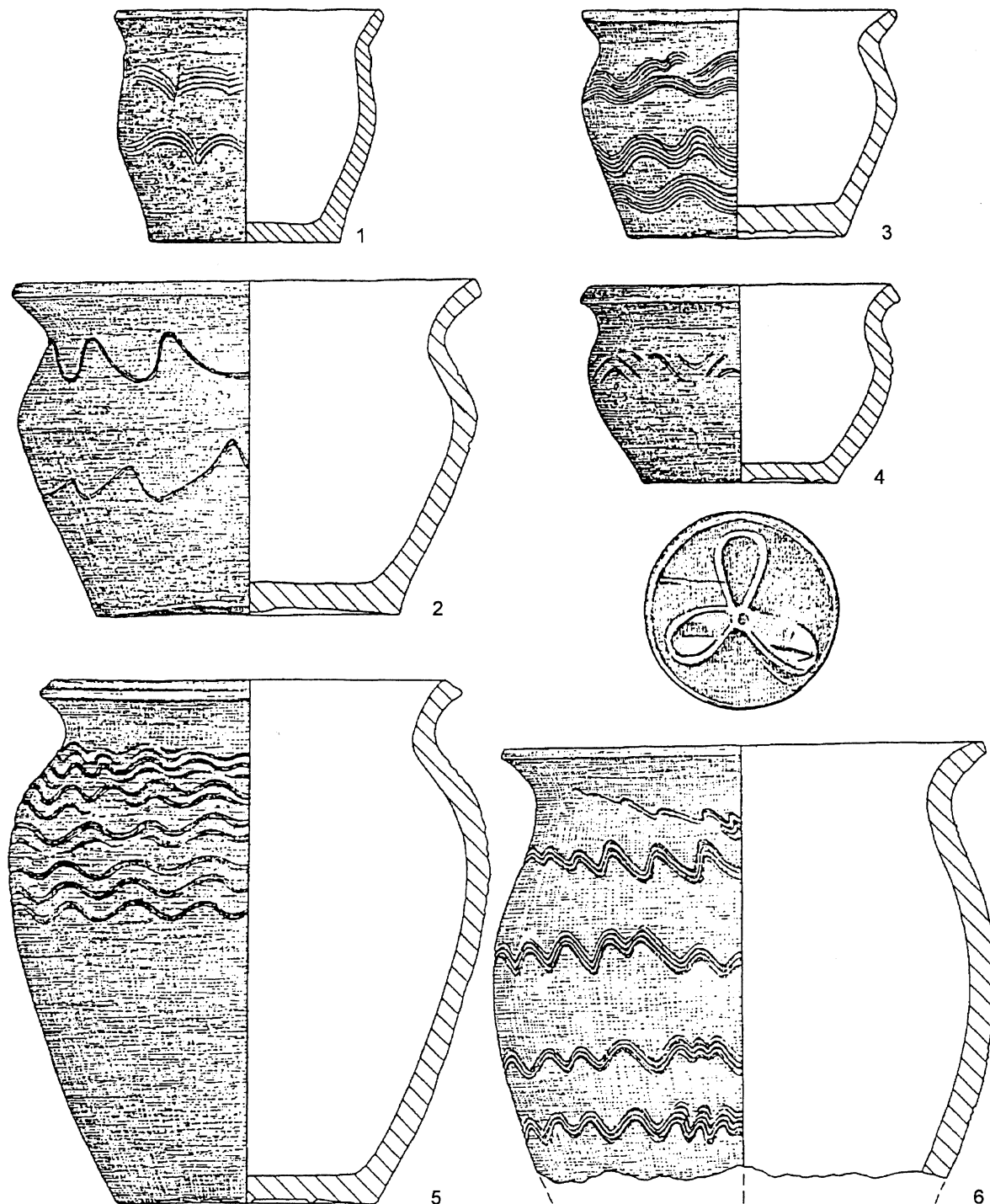


Abb. 3. Pitten. 2. Hälfte 8. Jh./Anfang 9. Jh. Kleine gedrunzene Gefäße: 1, 2 - Grab 49; 3 - Grab 93; 4 - Grab 48. Hohe schlanke Gefäße: 5 - Grab 32; 6 - Grab 83.

und schräg abgestrichen oder gerundet. Vereinzelt sind sie bereits leicht verdickt, was als Vorstufe der späteren Keulnränder angesehen werden kann. An Verzierungen finden wir ein- bis mehrfache Wellen- und Linienbänder, kreuzförmige Kerben und Kammstiche.

Zu diesen Gefäßen gibt es aus den niederösterreichischen Gräberfeldern gute, durch Waffen- und Schmuckfunde von der 2. Hälfte des 8. bis ins beginnende 9. Jh. zu datierende Vergleichsbeispiele. Es sind dies die kleinen gedrungenen Gefäße aus den Gräbern 48, 49 und 93 aus Pitten,² dem Grab 4 aus Hausmenning³ und dem Hügel 12 aus Wimm.⁴ Hohe schlanke Gefäße wurden in den Gräbern 32 und 83 aus Pitten,⁵ dem Grab 1 aus St. Andrä/Traisen⁶ und dem Hügel 11 aus Wimm⁷ gefunden. Die Grundform der slawischen Gefäße bleibt während der folgenden Jahrhunderte gleich. Die Gefäße werden lediglich stärker profiliert. Der Hals ist scharf eingezogen, die Schulter deutlich ausgeprägt, bzw. durch einen Absatz hervorgehoben und die Ränder sind weit ausladend und werden durch leichte Verdickung zu Keulnrändern. Als Verzierung finden wir neben den üblichen Wellen- und Linienbändern auch Kammstiche. Vereinzelt treten auch noch die am Übergang vom 8. zum 9. Jh. üblichen Verzierungen am Randinneren auf. Dazu kommen im Schulterbereich oder in der Gefäßmitte angebrachte umlaufende Leisten. Mit dem Aufhören der Beigabensitte im 10. Jh. sind wir bei der Datierung der Keramik aus Thunau auf Vergleichsbeispiele aus den mährischen Burgwällen angewiesen.

Im 10. Jh. werden die Ränder immer kantiger, im 11. und 12. Jh. erfolgt dann eine Weiterentwicklung zu den Kragen- und dachförmig umgeklappten Rändern des Hochmittelalters. Auch die Form der Gefäße ändert sich. Zu den hohen, schlanken und kleinen gedrungenen Gefäßen kommt eine Gruppe von Töpfen, deren Bauchumbruch im oberen Gefäßdrittel liegt. Die Verzierungen werden immer einfacher, es überwiegen Wellen- und Linienbänder, die fast den ganzen Gefäßkörper bedecken.

Graphittonkeramik

Ein ganz besonderes Problem stellt die slawische Graphittonkeramik dar. Nach der gängigen Forschungsmeinung tritt graphitgemagerte Keramik erstmals im Laufe des 9. Jhs auf und findet im 10. und 11. Jh. weite Verbreitung.⁸ Bei der Betrachtung der Gefäßbeigaben aus niederösterreichischen Gräbern und Siedlungsfunde aus Thunau zeigt sich jedoch ein etwas anderes Bild. Aus folgenden Gräbern ist Graphittonkeramik bekannt: Absdorf, Grab 2,⁹ Egelsee,¹⁰ Ornding, Grab 2,¹¹ Ritzersdorf, Grab 3,¹² Steinabrunn, Grab 4, 39, 54, 64, und 81,¹³ Wetzelsdorf¹⁴ und Wimm, Hügel 23, 34 und 48.¹⁵ Graphittongefäße, die für das späte 8. und beginnende 9. Jh. charakteristische Formen haben, finden sich in den Hügeln 34 und 48 aus Wimm und in Grab 81 aus Steinabrunn. Beides sind Gräberfelder, die in die 2. Hälfte des 8. bis ins beginnende 9. Jh. datiert werden. Weitere

² Herwig Friesinger, Studien zur Archäologie der Slawen in Niederösterreich II. Mitteilungen der Prähistorischen Kommission 17-18 (1975-1977), Taf. 25 und Taf. 43.

³ Herwig Friesinger, Studien zur Archäologie der Slawen in Niederösterreich. Mitteilungen der Prähistorischen Kommission 15-16 (1971-1974), Taf. 21.

⁴ Herwig Friesinger, Erik Szameit, Peter Stadler, Das slawische Gräberfeld von Wimm, Gem. Maria Taferl, NÖ. ArchA 68 (1984), Taf. 29.

⁵ H. Friesinger 1975-1977 (wie Anm. 2) Taf. 18 und Taf. 39.

⁶ H. Friesinger 1971-1974 (wie Anm. 3) Taf. 18

⁷ H. Friesinger, E. Szameit, P. Stadler 1984 (wie Anm. 4) Taf. 28.

⁸ H. Friesinger 1971-1974 (wie Anm. 3) 40.

⁹ H. Friesinger 1971-1974 (wie Anm. 3) Taf. 9.

¹⁰ H. Friesinger 1971-1974 (wie Anm. 3) Taf. 3.

¹¹ H. Friesinger 1971-1974 (wie Anm. 3) Taf. 9.

¹² H. Friesinger 1971-1974 (wie Anm. 3) Taf. 17.

¹³ Herbert Mitscha-Märheim, Das karolingische Gräberfeld von Sieghartskirchen, NÖ und seine Bedeutung für die mittelalterliche Siedlungsgeschichte. ArchA 13 (1953) 30. Herwig Friesinger, Beiträge zur Besiedlungsgeschichte des nördlichen Niederösterreich im 9.-11. Jh. ArchA 37 (1965) Taf. 19. Karl Krenn, Das frühdeutsche Gräberfeld von Steinabrunn. Praehistorica 6 (1939) Taf. III/15,4 und Taf. IV/46, 46a, 50.

¹⁴ H. Friesinger 1971-1974 (wie Anm. 3) Taf. 21.

¹⁵ H. Friesinger, E. Szameit, P. Stadler 1984 (wie Anm. 4) Taf. 30, Taf. 33, Taf. 38.

Entsprechungen finden sich in den Gräbern von Absdorf, Ornding und Ritzersdorf, die aber auf Grund des Fehlens von Waffen- und Schmuckbeigaben nicht exakt eingeordnet werden können. Bei der Betrachtung der keramischen Funde aus Thunau zeigt sich, daß die Formen sowohl der Graphittonkeramik als auch die der nicht mit Graphit gemagerten Keramik einander in allen Zeitstufen sehr ähnlich sind. Die Graphittonware ist lediglich dickwandiger und die Ränder sind nicht so fein ausgeformt. Auch aus dem Stadtbereich von Tulln ist aus der Siedlungsware frühe Graphittonkeramik bekannt.¹⁶ Auch sie hat bereits dieselbe Form wie die zeitgleiche nichtgraphitgemagerte Keramik und sollte daher wie diese datiert werden.

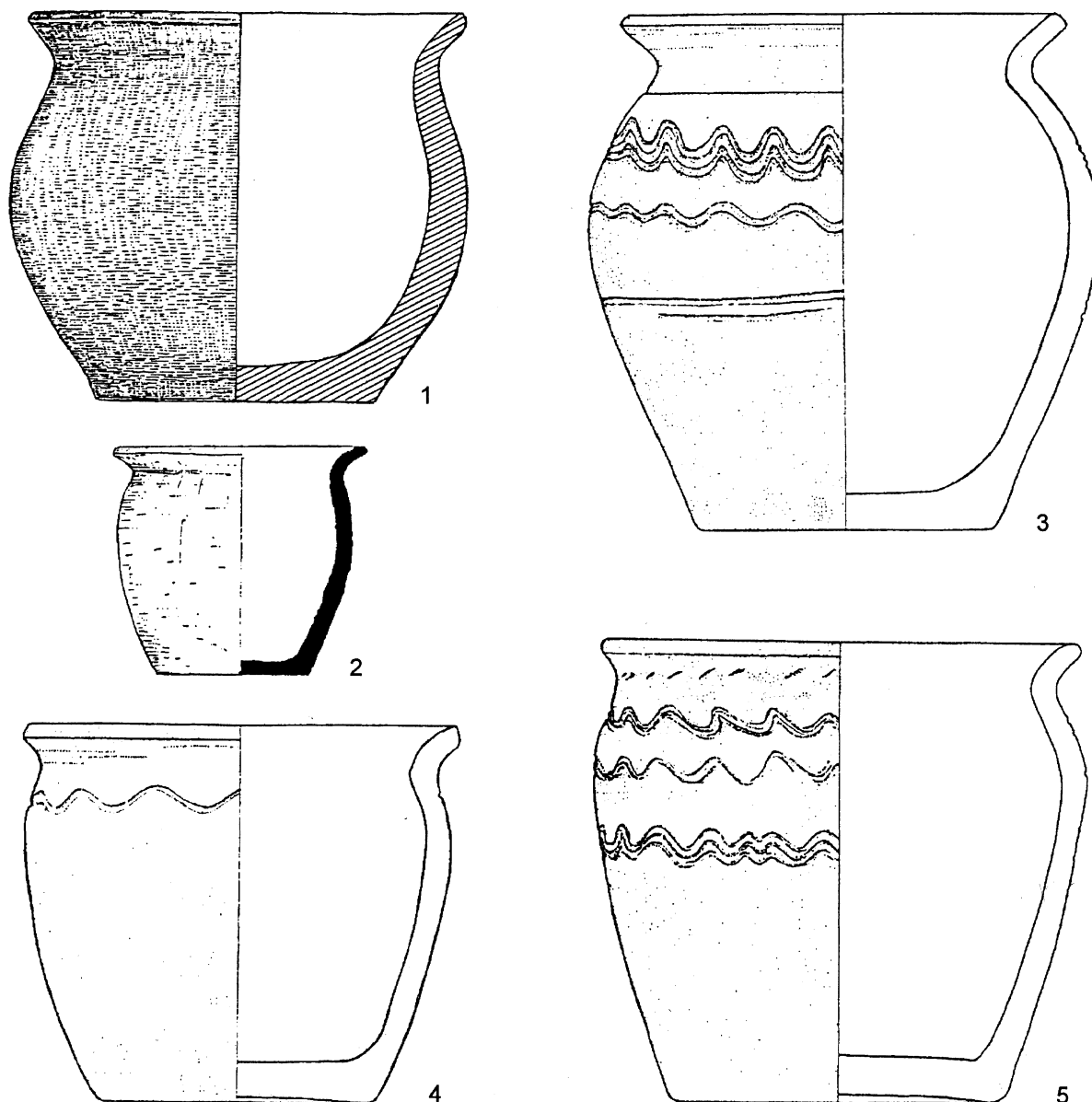
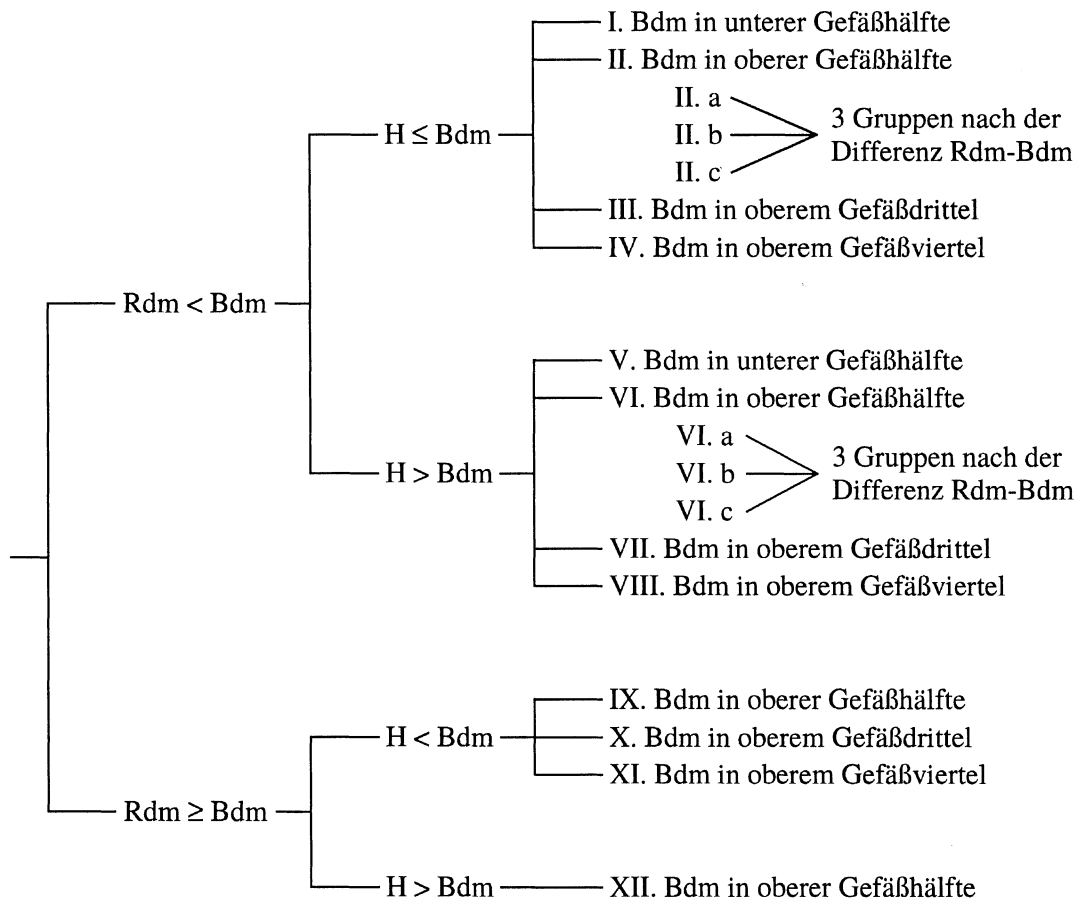


Abb. 4. Graphittonkeramik aus Gräbern des 8./9. Jh.s. 1 - Ritzersdorf Grab 3; 2 - Steinabrunn Grab 81; 3 - Wimm Hügel 23; 4 - Wimm Hügel 48; 5 - Wimm Hügel 34.

¹⁶ Brigitte Cech, Vom Kastell zur Stadt. 2000 Jahre Leben in Tulln. Tulln 1989. 32, Abb. 40/1,2.

Rechnergestützte Klassifikation der Topfformen

Zur Untersuchung wurden 48 Töpfe aus Thurnau, 21 aus dem Gräberfeld Wimm,¹⁷ 3 aus der Siedlung von Sommerein,¹⁸ 95 aus weiteren niederösterreichischen Gräberfeldern,¹⁹ sowie 48 aus dem Gräberfeld Pitten²⁰ herangezogen. Da die Gefäßformen sehr einheitlich sind, ist eine rein visuelle Einteilung in Gruppen nicht möglich. Als sehr wichtig für die Definition von Gefäßformen erwiesen sich die Gefäßproportionen. Aus absoluten Gefäßmaßen (Höhe, Raddurchmesser, Bauchdurchmesser, Bodendurchmesser und Bauchhöhe von oben) wurden folgende Gefäßproportionen errechnet: H:Rdm, H:Bdm, H:Bh, Rdm:Bdm, Bdm:Bodm. Diese fünf Merkmale charakterisieren die Form der Gefäße. Danach wurden die Gefäße auf Grund dieser Indizes in folgende Gruppen unterteilt:



Die Formgruppe II umfasst die bauchigen Formen, während die Formgruppe VI die hohen schlanken Gefäße beinhaltet. Eine chronologische Relevanz dieser Gruppen konnte anhand der aus datierten Gräbern stammenden Funde nicht festgestellt werden. In weiterer Folge geplant, diese Gefäßproportionen in ihrem Zusammenhang zu Ton und Verzierung statistischen Untersuchungen zu unterziehen.

Bodenmarken

Von 2422 aufgenommenen Böden weisen 183 Bodenmarken auf. Mit Ausnahme von 2 Belegen (eine Flasche und ein Teller) stammen alle Bodenmarken von Töpfen, bzw. von Bodenbruchstücken, bei denen die Gefäßform nicht festgestellt werden kann. Der Anteil an Exemplaren aus Graphitton ist auffallend gering - es sind nur 11 Stück. Das Exemplar B1492, das eine sternförmige Marke aufweist,

¹⁷ H. Friesinger, E. Szameit, P. Stadler 1984 (wie Anm. 4).

¹⁸ H. Friesinger 1971-1974 (wie Anm. 3).

¹⁹ H. Friesinger 1971-1974 (wie Anm. 3), H. Friesinger 1971-1975 (wie Anm. 2).

²⁰ H. Friesinger 1975-1977 (wie Anm. 2).

besteht aus gelbem, feinem, geglätteten Ton der charakteristisch für Keramik des Typs Zalavár-Keszthely ist. Die Bodenmarken aus Thunau können in 11 Gruppen unterteilt werden: einfacher Kreis und längliche Marke (Scheibenabdrücke), einfaches und mehrfaches Kreuz, Radkreuz mit 4 Balken und mit an den Enden verzweigten Balken, Radkreuz mit 8 Balken, Stern, Kreuz mit an den Enden verzweigten Balken, Hakenkreuz, Pentagramm, Gitter, Kreuz mit Doppelbalken, konzentrische Kreise.

Auffallend ist die geringe Variationsbreite der in Thunau vorkommenden Marken. Bodenmarken sind besonders häufig auf Gefäßen ab dem frühen 9. Jh. festzustellen. Ihre Zahl reduziert sich im Laufe des 10. Jh.s, vielleicht in Zusammenhang mit der zunehmenden Verbreitung der Graphitware, auf der sie nur selten bekannt sind. Vereinzelt kommen Bodenmarken jedoch auf mittelalterlicher Tonware bis ins 12. Jh. vor.

Sonstige keramische Formen

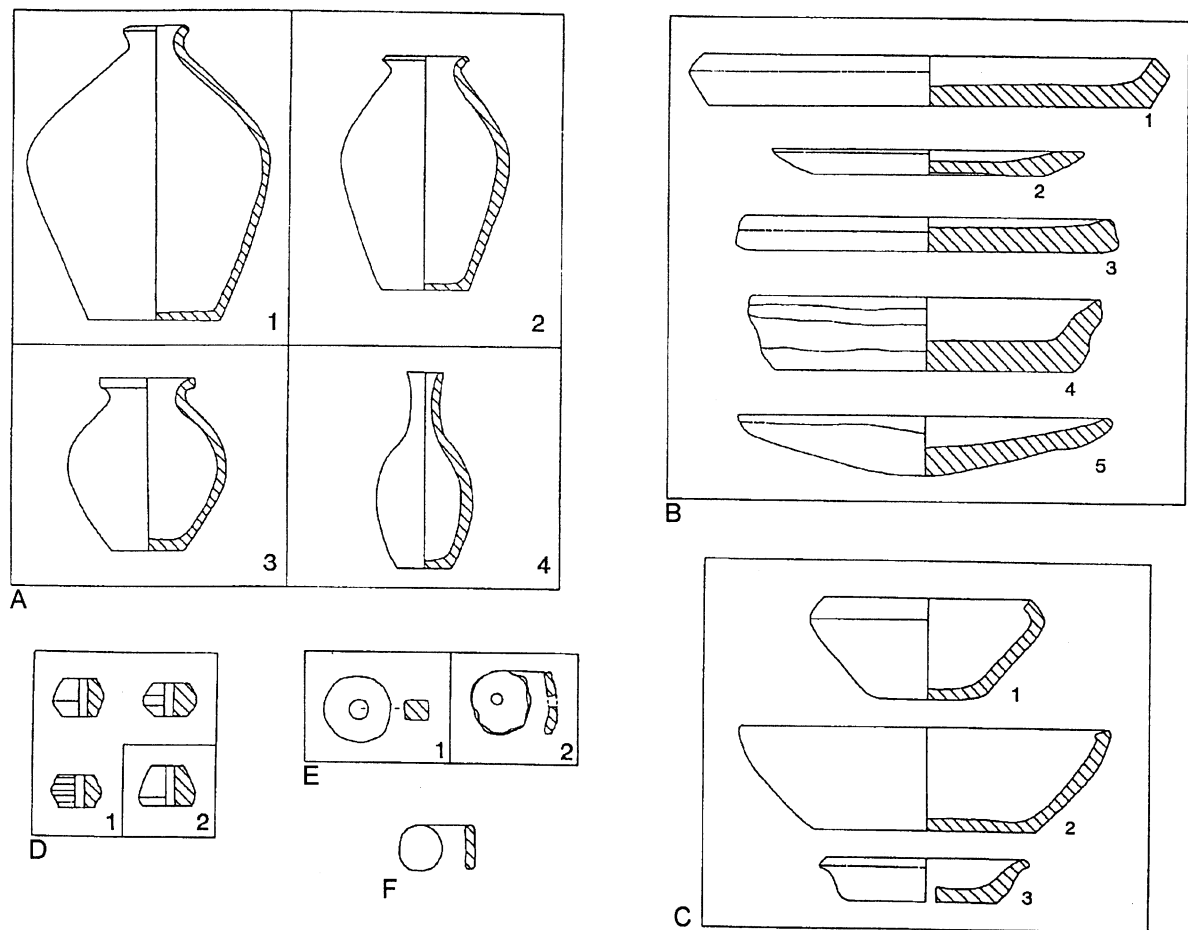


Abb. 5. Sonstige keramische Formen: A - Flaschen, B - Teller, C - Schalen, D - Spinnwirtel, E - Schwungmassen, F - Spielstein.

Flaschen

Flaschen machen nur einen sehr geringen Anteil des Fundmaterials aus. Sie können in vier Gruppen unterteilt werden:

1. hohe, bauchige Flaschen mit engem Hals und enger Mündung
2. niedrige, bauchige Flaschen mit weiter Mündung
3. niedrige, bauchige Flaschen mit enger Mündung
4. Flaschen mit hoher zylindrischer Mündung

Am häufigsten sind Flaschen der Gruppe 1, die ins 9. Jh. datiert werden können. Eine Sonderform stellt das Bruchstück einer Flasche der Gruppe 4 dar, die aus Graphitton hergestellt wurde. Es ist dies die einheimische Imitation einer Flasche vom Typ Zalavár-Keszthely. Flaschen dieses Typs bestehen aus feinem, gelblich rötlichen, geglätteten Ton. Sie sind vor allem in der Gegend des südlichen und westlichen Plattensees verbreitet, kommen aber auch vereinzelt in Mähren vor²¹. Auch in Thunau wurden Bruchstücke dieses Keramiktyps gefunden.

Schalen

Im Thunauer Fundmaterial kommen zwei Arten von Schalen vor:

1. Schalen mit eingezogenem Rand
2. Schalen mit ausladendem Rand

Schalen machen ebenso wie Flaschen nur einen kleinen Teil des keramischen Fundgutes aus. Die Gruppe 2 ist nur mit einem Exemplar vertreten. Das Stück ist klein, hat eine ausladende Wandung und eine zentrische Bohrung des Bodens, deren Funktion ungeklärt ist.

Teller

Wir können zwei Tellerarten unterscheiden:

1. Teller mit flachem Boden
2. Teller mit gewölbtem Boden

Der Grund für das seltene Vorkommen von Keramiktellern im slawischen Fundmaterial liegt wahrscheinlich in der Tatsache, daß Teller bevorzugt aus Holz hergestellt wurden. Die Teller mit gewölbtem Boden bestehen zum Großteil aus Graphitton. Wahrscheinlich waren es Backteller. Dafür spricht nicht nur ihre Form, die der eines Brotlaibes entspricht, sondern auch das Überwiegen des graphitgemagerten Tones, der sich durch große Hitzebeständigkeit auszeichnet.

Spielsteine, Schwungmassen und Spinnwirtel stellen Sonderformen im Keramikinventar der slawischen Siedlung von Thunau dar.

Chronologie der Thunauer Anlage

Zur Chronologie der Thunauer Anlage können auf Grund des keramischen Fundmaterials folgende Aussagen getroffen werden: Der früheste Nachweis einer Besiedlung durch Slawen fällt in die 2. Hälfte des 8. Jhs. Dazu gehören die unter den Wällen liegenden Gräber im Norden der Schanze und im Südwesten der oberen Holzweise. Die dazugehörige Siedlung wurde ebenfalls unter den Wällen der Schanze und der oberen Holzweise angeschnitten. Anfang des 9. Jhs. wurde die Siedlung ausgebaut und die Befestigungsanlage auf der Schanze errichtet. Dieser Phase sind auch die Hügelgräber im Nordwesten der Schanze zuzuordnen. Mit dem beginnenden 10. Jh. endet die Besiedlung der Schanze. Die Wälle auf der oberen Holzweise wurden etwas später errichtet. Auf der oberen Holzweise ist eine Besiedlung bis zur Mitte des 10. Jhs. anzunehmen. Auch die Belegung des Gräberfeldes auf der oberen Holzweise endet spätestens mit der Mitte des 10. Jhs. Auf Grund dieser Tatsachen ist eine Zerstörung der Thunauer Anlage durch die Ungarn anzunehmen. In der 2. Hälfte des 10. Jhs. und am Anfang des 11. Jhs. ist eine Verlagerung der Besiedlung von der zerstörten Schanze und oberen Holzweise auf die unbefestigte untere Holzweise festzustellen.

*Zu den mikroskopischen Untersuchungen an slawischer Keramik von Thunau.*²²

Mit Hilfe mikroskopischer Untersuchungen an Keramikproben aus Thunau können mehrere Tonarten unterschieden werden. Die Gruppe A umfaßt graphitgemagerte Tone. Als Herkunftsort des Graphits wird vom Bearbeiter Röhrenbach angenommen. Der Fund von Rohgraphit im Grabungsareal läßt auf Handel mit Rohstoff und auf Erzeugung von graphitgemagerter Keramik in Thunau schließen. Es kann aber nicht ausgeschlossen werden, daß auch fertige Gefäße nach Thunau verhandelt wurden.

²¹ Agnes Sós, Die slawische Bevölkerung Westungarns im 9. Jh. Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 22 (1973) 136ff.

²² Rudolf Dell'mour, Mikroskopische Untersuchungen an slawischer Keramik von Thunau/Kamp, NÖ. Wien 1990. Unveröffentlichtes Manuskript.

Die Gruppe B beinhaltet Keramik aus Ton, der aus einem Vorkommen auf der Schanze gewonnen wurde. Die Gruppen C und D umfassen Gefäße aus Tonen, die aus Lagerstätten am Manhartsberg stammen. Die Gruppen E und F sind Importware aus dem Donauraum und Gruppe IV umfaßt Proben unsicherer Zuordnung.

Die einzelnen Gruppen sind bis auf Gruppe A (Graphitton) und Gruppe F (Gefäße vom Typ Zalavár-Keszthely) auf Grund herkömmlicher archäologischer Kriterien nicht voneinander zu unterscheiden. Besonders auffallend sticht diese Beobachtung beim Vergleich der Gefäße der Gruppen B, C und D in die Augen. Die Herkunft der Tone C und D vom Manhartsberg ist nur mit naturwissenschaftlichen Methoden nachweisbar. Es muß daraus der Schluß gezogen werden, daß die Bewohner von Thunau Kontakte mit slawischen Siedlungen am Manhartsberg hatten und mit Gefäßen, bzw. Waren, die in Gefäßen verhandelt wurden oder mit Ton Handel trieben.

Diese äußerst überraschenden Ergebnisse der Tonuntersuchungen sind ein gutes Beispiel für die Wichtigkeit der Zusammenarbeit zwischen Archäologie und Naturwissenschaften. Für eine Beurteilung der unterschiedlichen Handelsströme innerhalb des slawischen Gebietes wären umfangreiche, auch über Thunau hinausgehende Tonuntersuchungen notwendig und wünschenswert.